Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" GmbH.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Rothhausstraße 5. Ruf: 232 41/45. Geschäftsstellen in Bonn: de-la-Chevallerie-Straße 27. Ruf: 301 61; in Hagen: Schloßstraße 78. Ruf: 370 61; in Hochsauerland: Löhrhofstraße 10. Ruf 4795; in Herne: Markstraße 18. Ruf 2259; in Marl: Lonstraße 24. Ruf: 281; in Dortmund: Kirchhellener Straße 9. Ruf: 2041; in Gladbeck: Hochstraße 5. Ruf: 2004; in Dortmund: Bismarckwall 27. Ruf: 22 51; in Hattingen: Weserstraße 40. Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 13—14 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Bringlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— postschließlich 21.7 Rpf. Postzeitungsgebühr zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Grundschrift (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbezeile (66 mm breit) 1.— RM. Millimeterpreis in den Heimatausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 420 96. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 124 — Donnerstag, 7. Mai 1942 — 3. Jahrgang

Corregidor hißte die weiße Fahne

Die „uneinnehmbare" Zwingburg der Yankees mußte sich den Japanern beugen

× Saigon, 6. Mai. In einer hier vorliegenden Reuter-Meldung heißt es: Das australische Hauptquartier teilt amtlich mit, daß Corregidor sich ergeben hat.

Weiter drahtet unser Stockholmer rd-Vertreter: Die amerikanischen Befürchtungen, daß die Inselfestung Corregidor einem japanischen Sturm nicht gewachsen sein würde, haben sich schnell erfüllt. Bereits drei Stunden nach der ersten Meldung über den Landungsversuch der Japaner an der Nordseite der Insel wurde bekannt, daß Generalleutnant Wainwright kapituliert hat. Gleichzeitig haben auch die anderen Befestigungen in der Bucht von Manila, die Inselforts „Hughes Drum" und „Frank", den Widerstand aufgegeben.

Über die Kapitulationsbedingungen und über den genauen Zeitpunkt der Kapitulation ist den englisch-amerikanischen Meldungen zufolge noch nichts bekannt. Rooseveltt war angeblich von dem bevorstehenden Ende Corregidors schon am Dienstag unterrichtet worden; in Vorbereitung der Kapitulation sandte er General Wainwright ein schwungvolles Telegramm, in dem nach englischer Art die Niederlage als Sieg gefeiert wird.

Das „uneinnehmbare" Corregidor

Genau 44 Jahre ist es her, seit zum ersten Male Salven amerikanischer Geschütze über die friedliche Bucht von Manila rollten. Admiral Dewey, der Anfang Mai 1898 die spanische Flotte vernichtete, um den Bankiers von Neuyork und San Franzisko neue Ausbeutungsobjekte auf den ostasiatischen Inseln zu verschaffen, jagte wie ein Freibeuter der Königin Elisabeth, von deren Raubmethoden die Yankees mancherlei gelernt hatten — in die philippinische Hauptstadt ein. Lodenig später ging das Sternenbanner auch über Corregidor hoch, jener wie



Die Inselfestung Corregidor
(Kartendienst: Dehmel, M.)

ein natürliches Sperrfort vor der Landzunge von Bataan aufragenden Felseninsel, die den Eingang zur Manila-Bucht beherrscht.

Schon die Spanier hatten die Bedeutung Corregidors erkannt und an den steilen Hängen, der von Riffen umgebenen fünfeinhalb Kilometer langen Hauptinsel Bastionen eingebaut. Die Amerikaner schufen auf ihr das stärkste Bollwerk ihrer Macht im Fernen Osten, das, mit Gibraltar und Singapur verglichen, uneinnehmbar sein sollte. Hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen — kein Fremder durfte die geheimnisvolle Insel betreten —, schlugen die tüchtigen Ingenieure der USA. mit Hilfe auserwählter Pioniertruppen riesige Kasematten in den Granit, verbanden sie durch unterirdische Gänge und krönten die Felsenkuppen mit Stahltürmen, während in den rings um die Insel sich ziehenden Galerien Geschütze aller Kaliber Aufstellung fanden. Unter tiefen Felsschichten versenkte man gewaltige Mengen von Munition; in tiefgekühlten Kellern lagerten Lebensmittel und sonstige Vorräte; Zisternen sammelten das kostbare Wasser; die randgefüllten Betreservoire schienen unerschöpflich zu sein.

Man kann es den Amerikanern glauben, daß sie sich lange Zeit einbildeten, Corregidor zu einer uneinnehmbaren Festung gemacht zu haben. Sollten Bomben und Granaten wirklich imstande sein, die mächtigen Forts aus Granit und Stahl aufzureißen, die Verteidiger selbst zu treffen, die in unterirdischen Kellern ihrem Ziel fern genug saßen? Jahrzehntelang hatte man mit ungeheurem Geldaufwand gearbeitet, die besten Soldaten für die Verteidigung Corregidors ausgebildet — der strenge Dienst auf der Insel war in der gesamten USA.-Armee berüchtigt — aber mit einem nicht gerechnet: der Tapferkeit, Zähigkeit der Japaner, deren moderne Waffen und den Verlust Bataans. Solange auf der Halbinsel Bataan General Mac Arthur standhielt, konnte der Feind der Felseninsel nicht viel anhaben. Nur Bomben schütteten immer wieder ihren Stahl auf die Befestigungswerke und Versorgungsanlagen der Amerikaner.

Dennoch hing der Fall Singapurs wie ein Menetekel über Corregidor. Auch Singapur war einmal „uneinnehmbar". Am Februar begann die erste ernstzunehmende Offensive der Japaner auf Bataan. Mac Arthur floh — aber nicht nach Corregidor, sondern vorsichtshalber gleich nach Australien. Am 3. April schritt der Feind zum Generalangriff. Fünf Tage später stand er in Mariveles am Südzipfel der Halbinsel und brachte dort seine schweren Geschütze in Stellung. Tag für Tag bekämmerten sie die amerikanische Zwingburg. Mac Arthur aber verkündete: „Corregidor wird gehalten, wir werden die Philippinen zurückerobern, wir werden Japan selbst angreifen."

Nicht Worte, sondern Taten haben über Corregidor entschieden. Die „uneinnehmbare" Festung erlag dem japanischen Heldenmut. Nach 44 Jahren holten die Amerikaner selbst wieder ihre Flagge ein und hißten statt dessen die weiße Fahne über den Inselforts. Corregidor hat sich ergeben. In derselben Stunde, in der das Sonnenbanner vor der Bucht von Manila an schlankem Mast in den azurnen Himmel stieg, setzte das Schicksal im Buch der Geschichte unter das ruhmlose Kapitel amerikanischer Herrschaft in Ostasien den letzten abschließenden Strich.

E. Fk.

Sandstürme in der Cyrenaika

× Rom, 6. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Cyrenaika-Front schränken Sandstürme die Kampftätigkeit auf beiden Seiten ein.

Italienische und deutsche Luftverbände führten hintereinander Bombenangriffe auf die Flugplätze auf Malta durch. Deutsche Jäger schossen eine Spitfire ab.

Japans Vormarsch geht weiter

Von unserem rd-Vertreter

Stockholm, 7. Mai. (Drahtbericht.) Der Vormarsch der Japaner in Burma geht im Norden u. Westen weiter. Die erschöpften Streitkräfte des Generals Alexander versuchen in den Rückzugsstraßen nach Indien und China Widerstand zu leisten. Wie aus London verlautet, scheint sich der Schwerpunkt der Kämpfe immer mehr in Richtung der Tschungking-Provinz Yünan zu verlagern. Einer schwedischen Meldung aus Neuyork zufolge haben Abteilungen des japanischen Heeres die burmesische Grenze bereits 100 Klm. hinter sich gelassen und einen Punkt erreicht, der etwa 700 Klm. von Tschungking, einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt Yünans, entfernt liegt.

Die Regierung in Tschungking hat alle Mühe, die beunruhigte Bevölkerung zu beschwichtigen und ließ einen offiziellen Sprecher drahtlerisch erklären, man werde in seinen Kriegsanstrengungen trotz allem nicht nachlassen und seinen Widerstand nicht aufgeben. Wie die Kehrseite dieser drahtlereien aussieht, zeigt eine amerikanische Meldung, wonach die Chinesen angesichts des unaufhaltsamen Vormarsches der Japaner bereit seien, die Burma-Straße östlich von Lashio zu sprengen, um den Vorstoß auf Tschungking unmöglich zu machen.

Während Tschiangkaischek nunmehr in wachsender Isolierung zusehen muß, wie der Feind Schritt für Schritt in seine Provinz eindringt, besinnt sich England voll quälender Sorge auf die Folgen der japanischen Einnahme von Akyab, dessen Flugplatz bereits am Montag von japanischen Truppen besetzt worden war. Seit dem Fall von Akyab am Golf von Bengalen ist nach Londoner Auffassung stärker denn je mit einer japanischen Offensive gegen Indien zu rechnen. Kalkutta liegt keine 500 Klm. von Akyab entfernt.



Nach der Einnahme Mandalays durch die Japaner ist jetzt der Zusammenbruch des Widerstandes in Burma besiegelt.
(Atlantik-Michaly-Zander-Multiplex-K.)

Abermals fünf Spitfires

× Berlin, 6. Mai. Als in den Mittagsstunden des 6. Mai britische Bombenflugzeuge in Begleitung von zahlreichen Spitfires die nordwestfranzösische Küste anflogen, hatten, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, die deutschen Jäger die Briten noch weit vor der Küste zum Kampf. Es entwickelten sich heftige Luftgefechte, die sich bis dicht an die feindliche Westküste hinzogen. Um die Mittagsstunde stürzte die erste Spitfire 55 Kilometer vor De Haure aus 4000 Meter Höhe in das Wasser. Kurze Zeit später gelang es einem bewährten deutschen Jagdflieger innerhalb von zwei Minuten seinen 60. und 61. Luftsieg zu erringen. In 5000 Meter Höhe trat er einer Spitfire nach kurzem Feuerwechsel so schwer, daß Teile von Flächen und Leitwerk des feindlichen Jägers davonflogen und das Flugzeug lenkrecht ins Wasser stürzte. Einige tausend Meter tiefer stellte der gleiche Jagdflieger acht Minuten später die zweite Spitfire, die nach kurzem Kampf abmontierte und 70 Kilometer vor De Haure im Meer versank. Eine vierte Spitfire schoß 30 Kilometer vor der britischen Küste, fluchtwärts von Portsmouth, in deutscher Oberlandung ab, der damit seinen 62. Luftsieg errang. Die fünfte Spitfire wurde, nachdem der britische Verband von seinem Ziel abgedrängt worden war, in Küstennähe abgeschossen.

Somit bezahlten nach bisherigen Meldungen die Briten einen Anarift, der nur zu bedeutungslosen Bombenwürfen führte, mit fünf Jagdflugzeugen. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zu ihren Einsatzhäfen zurück.

Eichenlaub für Generalmajor Scherer

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Mai.

Der Führer verlieh heute dem Generalmajor Scherer, Kommandeur einer Kampfgruppe, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe Ihnen als 82. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Britischer Bilderbogen

Von A. J. Teschemacher

Die englischen Frauen werden von jetzt ab auf Stickerei, auf Litzen, Spitzen und lustige Verzierungen an ihrer Unterwäsche verzichten müssen. Die englischen Schlafanzüge verlieren ihre Taschen und Aufschläge und das Hemd des englischen Mannes wird noch einmal gekürzt. Es wird ein Gegenstück zur amerikanischen „Negerhose ohne Aufschläge", und die an Hemdlänge oder Stärke und an den nicht mehr darstellbaren doppelten Manschetten gemachten Einsparungen sollen das englische Volk um die traglichen Pfunde näher an den Sieg bringen. Nun entscheidet ein langes oder kurzes Hemd nicht den Krieg, auch wenn man die einzelnen Arbeitskräfte in die Munitionsfabrik steckt, aber es ist für England automatisch geworden, daß es um den Hemdenzipfel geht. Wenn man die Frage der englischen Kriegsfinanzierung



Zwei deutsche Unterseeboote,
die sich auf erfolgreicher Feindfahrt befinden, begegnen sich im Atlantik.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Haring, Atl., Z.)

betrachtet, könnte man auch in der Fachsprache davon reden, daß die Golddecke zu kurz ist. Beim Herumhalten von lebensnotwendigen Verschiffungen, daß der Weg zu lang wird, Adez bleiben wir im Bilde, denn die Schwierigkeiten auf der englischen Insel sind ja aktuell und so sehr im Wachsen begriffen, daß wir ruhig vom Hemd sprechen können, das einem bekanntlich immer noch am nächsten ist.

Daß Churchill mit seinen Helden nicht gleichzeitig überall stark sein kann, haben die strategischen Rückzüge und Schlappen auf allen Schlachtfeldern und Weltmeeren bewiesen, ehe er es zugab. Wo er stark sein will, siehe Bonlogne, siehe St. Nazaire, kommt es zu einer schlechten Varietee-Vorführung. Trotz Gummilohlen und zugeschwungenen Gelichtern bauerte der Mummenschanz nur ein paar Minuten. Und diesen Minuten waren sicher die Hemdenzipfel noch nicht gelüftet! Aber lassen wir die militärischen Unternehmungen, sprechen wir nicht von den Soldaten, man könnte sonst vielleicht sagen, es sei „unfair", dauernd von etwas zu reden, wo die Vorteile und das Können auf unserer Seite sind. Sprechen wir von der Schiffahrt. Nicht von den verlenkten rund 17 Millionen Bruttoregistertonnen, das wäre unfein und sein und fair. Sehen wir einmal mit einem Blick, wie die alten Seefahrer von der anderen Seite des Kanals es anstellen, die Tonnageverluste aufzuholen, was so notwendig ist wie das tägliche Brot, was das tägliche Brot ist. Zuerst meinten sie, sie könnten schneller bauen als wir verlenken. Dabei dachten sie an die Vereinigten Staaten, denen unsere U-Boote vor der Haustüre einer Tanker nach dem anderen versenkten. Daraufhin erklärte die Yankees, sie müßten zunächst einmal für sich sorgen ehe sie ihre Schiffe auf die Englandroute schicken, oder für andere Nationen Schiffe statt ihren Westen bauen. Daraufhin erzählt Churchills junger Mann im Informations-Ministerium von den eigenen Schiffen, die zu Hunderten auf Kiel liegen. Der Anlager am Radio hatte noch nicht abgeschaltet, da ging im Lande selbst der

Deutschland soll ein sowjetisches Nebenland werden

Englische Blankovollmacht an Stalin für den Fall eines plutokratisch-bolschewistischen Sieges / Europa wird diese Hirngespinste zerschlagen

Stockholm, 6. Mai. In einem Aufsatz der April-Nummer der „Fineteenth Century" enthüllt der Herausgeber der Zeitschrift, der berüchtigte Mr. Voigt vom „Manchester Guardian" das anglo-bolschewistische Programm zur Terrorisierung Europas im Falle eines anglo-bolschewistischen Sieges. Die englische Zeitschrift bekräftigt ausdrücklich die Pläne Stalins und erklärt sich mit der Bolschewisierung Europas einverstanden. Das Programm übertrifft in seiner Brutalität und in seinem Zynismus alles, was bisher über den Verrat Englands an Europa bekannt geworden ist.

Unter Bezugnahme auf die Rede Stalins vom 23. 2. über seine Absichten einem besiegten Deutschland gegenüber stellt der Verfasser fest, daß die Zerstörung des gegenwärtigen deutschen politischen Systems ein sowjetisches Kriegsziel ist, das sich mit den Kriegszielen Englands vollauf decke. „Aber", so heißt es in diesem Zusammenhang weiter, „man darf sich nicht einbilden, daß wenn das deutsche System als das Ergebnis eines sowjetischen Sieges zerstört würde, die Sowjets die Bildung irgendeines anderen Systems gestatten würden". Eine sowjetische Besetzung Deutschlands würde die vollständige Umbildung der vorhandenen Ordnung mit sich bringen. Stalin würde, wie man einmal die Sachlage wäre, das deutsche Volk unter sowjetische Oberaufsicht stellen, das heißt unter ein System, das eine Ausdehnung des Sowjetsystems bedeutete. Deutschland würde vielleicht nicht in die Sowjetunion einbezogen, aber ein sowjetisches Nebenland werden.

Daß die Sowjets voraussichtlich Maßnahmen ergreifen würden, um eine deutsche Wiederbewaffnung zu verhindern, kann als sicher angesehen werden. Diese Vorsichtsmaßnahme würde nicht derart sein, wie sie denjenigen empfehlen möchten, die in England für einen großmütigen Frieden sind, oder die an ein anderes Deutschland glauben — sie würde gründlich und wirksam sein.

Sie würde bestimmt die Inbesitznahme strategisch wichtiger Punkte, die Aenderung von Grenzen und die Verpflanzung großer Teile der Bevölkerung mit sich bringen. Wenn der Sieg so vollständig sein würde, daß die Sowjetunion ihren Willen ohne Widerstand in Ost- und Mitteleuropa durchsetzen könnte, würde es Polen nach Westen verlegen, die östlichen Provinzen Polens annektieren und Polen deutsche Grenzgebiete geben, vielleicht ganz Ostpreußen und Schlesien.

Polen könnte vielleicht eine privilegierte Stellung erhalten, um es als Instrument zur Beherrschung Deutschlands zu benutzen. Vom britischen Gesichtspunkt aus, so heißt es dann weiter, ist es unendlich viel besser, die Sowjets am Rhein zu haben, als die Deutschen. Vielleicht sei es kühn — gesteht der Verfasser wenigstens ein — soweit voraus zu spekulieren, aber solche Möglichkeiten lägen in der geographischen Gestalt des Kontinents und in der Geschichte, dem Charakter und in den Wünschen der betroffenen Völker!!

„Wenn die Sowjets in Berlin sind und ihre politische Ordnung aufzuzwingen beginnen, würde eine Defensivgrenze längs des Rheins geschaffen". Dies würde die historische Gelegenheit für Frankreich sein für die Restauration des römischen Limes- und eine Union mit dem neuen Rheinstaat.

Nachdem Voigt auseinandergesetzt hat, daß England sich in einigen Schwierigkeiten befindet, weil die Sowjets selbstverständlich Litauen, Estland, Lettland und Karelien im Falle ihres Sieges annektieren wollten, dies aber im Widerspruch mit der atlantischen Proklamation stünde, bestätigt er den Sowjets, daß das Prinzip der Sicherheit über das Prinzip der Selbstbestimmung liegen müsse, und betont nachdrücklich, daß es unwesentlich wäre, wenn die Engländer sich diesen Ansprüchen der Bolschewisten widersetzten.

Die Front des neuen Europa wird diese anglo-bolschewistischen Hirngespinste zerschlagen.

strolcht los. Es sei ein Skandal, sagt unter anderem der „New Statesman and Nation", daß jetzt, wo viele und schnelle Schiffe benötigt werden, nur langsame alte Modelle auf den Werften gebaut würden. Wie das denn nach dem Krieg gehen solle, wenn man sich in Konkurrenz mit der übrigen Schiffahrt wieder am Handel beteiligen wolle. Die gesamte Schiffahrt erregt sich unter Hinweis auf die Notwendigkeit schnellerer Konvois im Kriege, bis man ihr demokratisch den Mund verbietet und erklärt, langsame Schiffe könnten zur Zeit schneller und billiger gebaut werden. Das lassen wir gelten. Es käme auf eine Berechnung heraus, was im Kriege bei der schnellen Versenkung wichtiger ist, Kürzere Bauzeit bei geringerer Reisegeschwindigkeit, oder längere Herstellungsdauer mit größerer Geschwindigkeit, bei ungefähr gleichwichtiger Versenkung. Aber billiger? Spielt das denn in der Entscheidung über Leben und Tod eine solche Rolle im Lande Plutokratien? Gibt es etwa Finanzschwierigkeiten, eine Krise? Sehen wir doch einmal zu, wie es mit dem Pfund und den Reserven aussieht.

Da ist zunächst einmal der Krieg teurer geworden, als man sich das ausgerechnet hatte. Viel teurer sogar. Bei Kriegsbeginn betrugen die Kosten etwa 6,5 Millionen Pfund Sterling pro Tag. Das sind etwa 78 Millionen Reichsmark. Sie aber inzwischen auf 14,5 Millionen Pfund oder 175 Millionen Reichsmark täglich gestiegen sind. Dabei ist aber nur ein Teil der Ausgaben auf erhöhte Produktion zu rechnen. Deshalb mußte kürzlich der englische Finanzminister vor dem Unterhaus einen Antrag auf Erhöhung des Rüstungskredits stellen, der inzwischen auch schon erschöpft sein dürfte. Diese Tendenz der Preiserhöhungen, die zum Beispiel bei den Großhandelspreisen etwa 50 Prozent ausmachen, wird durch eine weitere Steigerung erhöhet, wenn sich die Ausfälle in Ostasien, Australien und Neuseeland stärker bemerkbar machen. Abgesehen von dem Ausfall an Kohlstoffen und Lebensmitteln (Australien und Neuseeland lieferten 50 Prozent ihrer Lebensmittelproduktion an das Mutterland) ist der Effekts-Verlust an Ausfuhrartikel sehr beträchtlich. Einmal bezogen, wie bereits erwähnt, England seine Schraube ohne Ende, die politisch zum Abtreten von Gebieten und Reichsteilen in die Einflußsphären von Roosevelt führte und in der Finanzwirtschaft eine Abhängigkeit von Wallstreet bedeutete. Englands Finanzmacht, die durch ihre Börse in London die Welt beherrschte, verliert mit jedem Kriegstag, mit jedem Rückzug und jeder verlorenen Schlacht. Die Australienfrage bedeutete den endgültigen Verlust von 620 Millionen Pfund. Das kommt noch zu den Schaden von Java, Burma, Australien und Neuseeland. Aber mit dem Verlust dieser Gebiete und Anlagen allein ist es wieder nicht getan. Um nur ein Beispiel zu nennen: Zinn, ein kriegswichtiger Rohstoff, der früher in eigener Regie in Malaya gewonnen wurde, muß nun in den bisher vernachlässigten Gruben Afrikas gekauft oder in den unter englischen Kräften ein Einbruch in den Ort gelungen war, wurde Haus um Haus verdissen von der deutschen Besatzung verteidigt und die Einbruchsstelle abgeriegelt, sodaß der Gegner keinen örtlichen Erfolg nicht ausnutzen konnte. Auch während der Angriffspausen belegte der Feind den Stützpunkt mit Artillerie- und Granatwerferfeuer und führte zahlreiche Luftangriffe durch, sodaß die Besatzung nie zur Ruhe kam.

Nicht minder schwierig war der Kampf der Verbände, die in kühnen, planmäßig vorbereiteten Angriffen die Verbindung zu den eingeschlossenen Besatzungen wiederherstellte. Während schwierigste Gelände- u. Witterungsverhältnisse die Gegenwehr des Feindes in gut ausgebauten Stellungen begünstigte, stellten Zeitzer und Verschlammung die deutschen Truppen bei der Durchführung ihres Gegenangriffs vor fast unüberwindlich Schwierigkeiten. Trotzdem kämpfte sich die Entsetzungstruppe in harten Kämpfen Schritt für Schritt vorwärts, bis am 4. Mai die Verbindung mit der eingeschlossenen Besatzung wiederhergestellt werden konnte.

Von der deutschen Luftwaffe waren bei diesen Kämpfen außer Kampf- und Sturzkampfflugzeugen vor allem Transportflugzeuge zur regelmäßigen Versorgung der eingeschlossenen Truppen mit Munition und Kriegsgerät, das in Versorgungsbehältern abgeworfen wurde, eingesetzt. Trotzdem die starke feindliche Abwehr jeden dieser Versorgungsflüge zu einer besonderen Leistung machte, hielten die Verbände der Luftwaffe die Verbindung ununterbrochen aufrecht. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen in rollenden Einsätzen die feindlichen Stellungen Tag und Nacht ununterbrochen an. Zahlreiche feindliche Batterien wurden durch Bombentreffer außer Gefecht gesetzt. Die Kampfflugzeuge richteten ihre Angriffe besonders auf Panzernester und Bereitstellungen des Gegners und zerschlugen mehrfach die feindlichen Angriffsversuche bereits in den Ausgangsstellungen. Als sich der deutsche Gegenangriff entwickelte, zerstörten die deutschen Bomben Panzerlinien und Feldstellungen des Gegners und zerwürfelten die Widerstandskraft des Feindes. Die deutschen Jäger unterstützten die erfolgreichen Bombenangriffe und stellten feindliche Luftstreitkräfte zu vielen, für die deutschen erfolgreichen Luftkämpfen.

Der Heldenkampf der deutschen Kampfgruppe, die 3½ Monate lang ihren Stützpunkt ausharrend und im Zusammenwirken mit der deutschen Luftwaffe alle feindlichen Angriffe trotz bitterster Kälte und später im Schlamm und Regen und trotz der allmählich wachsenden Knappheit an Munition und Lebensmitteln abwehrte, ist eine der stärksten Beweise für die vom Führer in seiner letzten Reichstagsrede erwähnten Eigenschaften der deutschen Soldaten: Mut, Tapferkeit und Einsatzbereitschaft.

„Leningrads Lage unerträglich"

Ueberläufer berichten den Finnen / Nur noch ein Drittel der Bevölkerung am Leben?

Von unserem to-Vertreter

Helsinki, 6. Mai. In den langen Wintermonaten gelang es Teilen der Leningrader Bevölkerung in kleinen Trupps bei Nacht und Nebel über die eine Ecke des Ladogasees zu entkommen und dem sicheren Tode oder der qualvollen Vereisbungs zu entrinnen. Jetzt, im beginnenden Frühling, ist auch diese letzte Möglichkeit, aus der Hölle der belagerten Stadt zu entkommen, vorbei.

Die Verhältnisse in der Stadt sind, wie Ueberläufer von der karelischen Landenge berichten, unerträglich geworden. Nur ein Drittel der Bevölkerung ist noch am Leben. Täglich sterben Tausende auf den Straßen, in den Wohnungen und in den Luftschutzgräben; es gibt keine Möglichkeit mehr, sie zu bearaben. Hunger und Epidemien wüten in der Stadt; Arzneien gibt es nicht. Trinkwasserleitungen sind zerstört. In der von den Sowjetmachthabern immer wieder gepriesenen „herrlichen Hochburg des Bolschewismus" vollzieht sich — diesen Berichten zufolge — der schauerliche letzte Akt des Untergangs einer Epoche, das sich ereignet, durch Blut und Terror eine Welt zu erlösen. Der Bolschewismus geht hier in fanatischer Selbstvernichtung zu Grunde.

Pariser Demonstration gegen britische Willkür

Paris, 6. Mai. Rund 150 000 Personen defilierten vor der Städtischen Bibliothek, wo die Opfer des fürzlichen Bombardements der Engländer aufgebahrt waren. Wie der „Paris Soir" meldet, war als Vertreter des Marschalls Petain Arbeitsminister Lagardelle anwesend, während Staatssekretär Botschalter be Brinon als Vertreter des Regierungschefs Laval, und Admiral Platon als Vertreter des Chefs der französischen militärischen Streitkräfte, Admiral Darlan, erschienen wären. Von deutscher Seite war vertreten die Deutsche Botschaft durch Gesandten Schleier, und die deutsche Wehrmacht durch General Bartenwerfer.

Ministerrat in Vichy

Von unserem Dr.-B.-Vertreter

Vichy, 7. Mai. (Drahtbericht.) Auf dem französischen Ministerrat, der am Mittwoch unter dem Vorsitz Pétains in Vichy zusammengetreten war, erstattete Laval Bericht über die allgemeine politische Lage und insbesondere über die letzten Nachrichten zu den Ergebnissen auf Madagaskar. Der Staatssekretär für Marine, Admiral Auphan, sowie der Staatssekretär für die Kolonien, Generalgouverneur Brevoillaux, hoben die Haltung der Verteidiger von Madagaskar hervor, die den englischen Angreifern Widerstand entgegensetzten. Anschließend gab der französische Landwirtschaftsminister Peyrouton Bericht über die Versorgungslage ab. Der Ministerrat beschloß, daß der interministerielle Wirtschaftsrat zusammentreten soll, um über Fragen der Versorgungslage sowie der landwirtschaftlichen Erzeugung zu beraten.

Weiterhin legte Laval auf besonderen Wunsch Pétains dem Ministerrat die Entschließung vor, in Zukunft keine Ernennung in der Ehrenlegion vorzunehmen, es sei denn für außergewöhnliche militärische Taten. Diese Maßnahme ist deshalb geboten, weil in den letzten Jahren durch wahllose Verleihung des Ordens eine starke Inflation der Ehrenlegion eingetreten ist.

Das Heldenlied der Gruppe Scherer

Zur Entsetzung des wichtigen deutschen Oststützpunktes / Eines der stolzesten Blätter der Ostkämpfe

Berlin, 6. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist die im heutigen Wehrmachtbericht gemeldete Entsetzung eines wichtigen deutschen Stützpunktes im nördlichen Abschnitt der Ostfront eines der stolzesten Blätter in der ruhmreichen Geschichte der deutschen Truppen an der Ostfront.

Es war in den harten Kämpfen des Winters den Bolschewisten am 21. Januar gelungen, diesen durch seine Verkehrslage wichtigen deutschen Stützpunkt einzuschließen. In 3½ Monaten dauernden schweren Abwehrkämpfen wurden härteste Anforderungen an Mut, Tapferkeit und Widerstandskraft der heldenmütigen deutschen Besatzung gestellt. Die unter dem Kommando von Generalmajor Scherer stehende Kampfgruppe wehrte alle Angriffe der nach Zahl und Material weit überlegenen Kräfte des Feindes ab in dem unerschütterlichen Willen, den Stützpunkt bis zum letzten Mann zu halten. Dabei wurden dem Feind schwerste blutige Verluste zugefügt und zahlreiche Panzer vernichtet. Selbst als den überlegenen feindlichen Kräften ein Einbruch in den Ort gelungen war, wurde Haus um Haus verdissen von der deutschen Besatzung verteidigt und die Einbruchsstelle abgeriegelt, sodaß der Gegner keinen örtlichen Erfolg nicht ausnutzen konnte. Auch während der Angriffspausen belegte der Feind den Stützpunkt mit Artillerie- und Granatwerferfeuer und führte zahlreiche Luftangriffe durch, sodaß die Besatzung nie zur Ruhe kam.

Nicht minder schwierig war der Kampf der Verbände, die in kühnen, planmäßig vorbereiteten Angriffen die Verbindung zu den eingeschlossenen Besatzungen wiederherstellte. Während schwierigste Gelände- u. Witterungsverhältnisse die Gegenwehr des Feindes in gut ausgebauten Stellungen begünstigte, stellten Zeitzer und Verschlammung die deutschen Truppen bei der Durchführung ihres Gegenangriffs vor fast unüberwindlich Schwierigkeiten. Trotzdem kämpfte sich die Entsetzungstruppe in harten Kämpfen Schritt für Schritt vorwärts, bis am 4. Mai die Verbindung mit der eingeschlossenen Besatzung wiederhergestellt werden konnte.

Von der deutschen Luftwaffe waren bei diesen Kämpfen außer Kampf- und Sturzkampfflugzeugen vor allem Transportflugzeuge zur regelmäßigen Versorgung der eingeschlossenen Truppen mit Munition und Kriegsgerät, das in Versorgungsbehältern abgeworfen wurde, eingesetzt. Trotzdem die starke feindliche Abwehr jeden dieser Versorgungsflüge zu einer besonderen Leistung machte, hielten die Verbände der Luftwaffe die Verbindung ununterbrochen aufrecht. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen in rollenden Einsätzen die feindlichen Stellungen Tag und Nacht ununterbrochen an. Zahlreiche feindliche Batterien wurden durch Bombentreffer außer Gefecht gesetzt. Die Kampfflugzeuge richteten ihre Angriffe besonders auf Panzernester und Bereitstellungen des Gegners und zerschlugen mehrfach die feindlichen Angriffsversuche bereits in den Ausgangsstellungen. Als sich der deutsche Gegenangriff entwickelte, zerstörten die deutschen Bomben Panzerlinien und Feldstellungen des Gegners und zerwürfelten die Widerstandskraft des Feindes. Die deutschen Jäger unterstützten die erfolgreichen Bombenangriffe und stellten feindliche Luftstreitkräfte zu vielen, für die deutschen erfolgreichen Luftkämpfen.

Der Heldenkampf der deutschen Kampfgruppe, die 3½ Monate lang ihren Stützpunkt ausharrend und im Zusammenwirken mit der deutschen Luftwaffe alle feindlichen Angriffe trotz bitterster Kälte und später im Schlamm und Regen und trotz der allmählich wachsenden Knappheit an Munition und Lebensmitteln abwehrte, ist eine der stärksten Beweise für die vom Führer in seiner letzten Reichstagsrede erwähnten Eigenschaften der deutschen Soldaten: Mut, Tapferkeit und Einsatzbereitschaft.



Wenn wir unsere Reste zusammenflicken, haben wir wieder ein Schiff, aber wer ist dann Kapitän?!

Karikatur: Bahr/Behnen-Dienst

Ernennungen für den Rüstungsrat

Berlin, 6. Mai. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition hat in diesen Tagen den Rüstungsrat gebildet, dem

Generalfeldmarschall Milch,
Generaloberst Fromm,
Generaladmiral Witzell,
General der Infanterie Thomas und
General der Artillerie Leeb

angehören.

Aus der Rüstungsindustrie hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition

Geheimrat Hermann Bücher,
Generaldirektor Philipp Kehler,
Generaldirektor Paul Pleiger,
Generaldirektor Dr. Ernst Poensgen,
Kommerzienrat Dr. Röchling,
Generaldirektor Helfmuth Röhnert,
Generaldirektor Dr. Albert Vögler und
Generaldirektor Wilhelm Zangen

in den neugebildeten Rüstungsrat berufen.

Japans unerläßliche Pflicht

Tojo fordert erhöhte Leistungen der Rüstungsindustrie

Tokio, 5. Mai. Auf der Tagung des Rüstungsindustriellen-Verbandes in Tokio erklärte am Dienstag Ministerpräsident Tojo in einer Ansprache, daß Japan seit Kriegsbeginn zwar außerordentliche militärische Erfolge verzeichnen könne, daß aber die Frage Sieg oder Niederlage endgültig erst in der Zukunft entschieden werden würde. Amerika und England träfen zur Zeit fieberhafte Vorbereitungen für den kommenden Entscheidungskampf, um unser Zuhilfenahme ihrer großen Rohstoffquellen zu versuchen, die Schande der im ersten Kriegsstadium erlittenen bitteren Niederlagen auszumerzen. Es dieser Sicherheit sei es Japans unerläßliche Pflicht, die notwendigen Rüstungen bereitzustellen und die totale Kriegführung zu stärken und somit auch auf rüstungsindustriellem Gebiet zur Niederwerfung Englands und Amerikas und zur erfolgreichen Beendigung der großen Aufgabe der Errichtung einer neuen Ordnung in Ostasien beizutragen. Angesichts dieser Sachlage sehe die Armee große Erwartungen in die Leistungen des Verbandes, dessen Mitglieder trotz aller Schwierigkeiten Mittel und Wege finden würden, den Mangel an Arbeitskräften zu überwinden und durch erhöhte Leistungsfähigkeit zum siegreichen Abschluß des Kreuzzuges beizutragen.

Auch Handelsschülerinnen müssen ins Pflichtjahr.

Ein Landesarbeitsamt hatte gefragt, ob mit Rücksicht auf den Mangel an weiblichen kaufmännischen und Büroangestellten bei solchen weiblichen Jugendlichen, die nach dem Besuch einer Handelsschule die Aufnahme einer Tätigkeit als kaufmännische oder Büroangestellte, die Befreiung vom Pflichtjahr allgemein oder für gewisse Bezirke vorgenommen werden soll. Der Reichsarbeitsminister stellt hierzu fest, daß eine solche allgemeine Befreiung nicht in Betracht kommen kann, und zwar auch nicht für einzelne Bezirke.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Geschäftsführer Verlagsdirektor: Hans Jacobs Hauptschriftleiter: Wolfgang Herzog
Z. Z. Wehrmacht. V. i. S. d. P.: Willi Wint.
Druck von W. Postberg, Bottrop Preisliste Nr. 2 ist gültig

Nachdruck A.-, Hand-, Chor- und Filmrecht durch Verlag Dorits Rechtsschutzgesellschaft Horst-Berlin Berlin-Steglitz

Dorits kleines Lächeln

9. Fortsetzung.

Wozu brauchte er wissen, daß der Vater schwer an seinem Los trug, daß es ihn bedrückte, seine Tochter nicht als Bildhauerin zu sehen, ihre Anlagen nicht ausgewertet zu wissen. Was ging Wendler schließlich an, wie sie beide sich durchschlugen.

Leicht war es nicht gewesen, Doktor Wendler nicht ganz offen und ausführlich zu berichten, er sah immer zu teilnehmend gütig aus. Seine Augen drückten so viel Interesse und —"

Dorit fühlte, wie ihr die Röte ins Antlitz stieg. Beleidigt sie sich vielleicht doch mehr ein als wirklich der Fall war.

Was war denn eigentlich vorgegangen.

Gelegentlich eines Telephongespräches lieh sie ihre kleine Handtasche liegen. Ein junger Herr, der sich korrekt benahm, verbrachte einen netten Abend mit ihr. Er nahm sie dann mit nach Hause zurück und man hatte sich noch einmal bei Kranzler getroffen. Wieder waren es ein paar nette, anregende Stunden. Man beschloß, das nächste Mal eine Fahrt ins Grüne zu unternehmen. Anderdem wollte sie Wendler seinen Terminkalender zurückführen.

Eigentlich lag nicht der mindeste Grund vor, in dem allen mehr zu sehen, als eine sich anbahnende Bekanntschaft, aus der einmal Freundschaft werden konnte.

Die junge Malerschülerin schlug die blaugrauen Augen auf.

Sie machte sich etwas vor, warum nur?

Wenn ein Mann einem jungen Mädchen zu verstehen gab, daß ihr kleines Lächeln ihn glücklich mache und sagte, es sei für ihn das Wieder des schweren Lebens, das Leuchten seines Herzens und was noch alles in ihrem kleinen Lächeln liegen sollte — dann bedeutete das viel.

Und Heins Wendlers Augen sprachen nicht, sie redeten eine allzu deutliche Sprache.

Geradezu erschrocken war sie gewesen, als er ihr gesagt, daß er den „Panther auf dem Sprung" ankauft und sich erkundigt werde, ihr die Plastik als Erinnerung an Dresden zu senden.

Konnte sie das annehmen?

Dorit Ebeling verschränkte die Hände hinter dem Nacken und lehnte sich weit zurück.

Selbst, für den Vater hatte sie die Plastik erstehen wollen, deshalb betrat sie die Telephonzelle. Und nun wollte sie Wendler ihr schenken. Der Vaters Interesse an allen Kunstdingen, insbesondere an der bildenden Kunst war rege zu bleiben, er würde sich gewiß gefreut haben und ohne weiteres verstehen, daß sie die kleine Plastik in einer Kunsthandlung erstanden. Von Dresden durfte er nichts wissen.

Alles flüchtete jetzt von der allzu warm werdenden Sonne und sog mit den Biergläsern in den Schatten.

Sollte wirklich ein kleines Lächeln Glück in ein Leben tragen können? fragte sich Dorit Ebeling, während sie wieder Platz nahm.

„Du hast beinahe das gleiche Lächeln wie deine liebe Mutter," sagte ihr früher einmal der Vater, „nur war ihr Lächeln ein starkes und dennoch inniges Lächeln, das deine ist weiblich weicher."

Das Vater hat mit den Augen des Künstlers!

Dorit Ebeling summte beglückt vor sich hin.

Wozu sollte es Schöneres geben als einem Manne entgegenzulächeln und zu leben, wie er unter einem Lächeln den Alltag versah und frohe Augen bekam.

Wie sein Wendler ihre Hand gehalten, als sie aus dem Wagen gestiegen und der Druck seiner Rechten sagte genug.

Sie aber hatte kein Wort gefunden, hatte eben nur lächeln können, doch gewiß verstand er sie auch so.

Die schrillen Klingeln verkündeten das Ende der Mittagspause.

Bald sah Dorit wieder in ihrem Arbeitskittel, trug wieder den weißen Mantel und führte wie der ihre feinen Pinsel.

Sie mußte jedoch jetzt nicht ihre Entwürfe mit bunten Farben aus, sondern war bei einer ganz anderen Arbeit.

Schwungvoll und immer wieder wechselnd malte sie die Buchstaben „Hell auf ein Blatt Papier.

Nur wenig schlief sie in jener Nacht und am Morgen schien es ihr doch, als schaue sie der Vater mit eigenen Augen an. Er war überhaupt ein wenig anders in seinem sonst so gleichbleibenden, wortkargen Wesen. Oft glaubte sie einen forschenden, beinahe unruhig-ängstlichen Blick zu bemerken. Ahnte er etwas?

Vielleicht spürte er, daß ein Mann in ihr Leben getreten war, der — der ihr rasch nähergekommen.

Entschieden war sein Benehmen anders geworden, fast unablässig drehte er den Stock in der Hand, ja, wenn es klingelte, fuhr er nervös zusammen. Hatte etwa irgend etwas ihre Fahrt nach Dresden verraten — das Variete-programm, die Garderobennummer? —

Dorit hielt in ihrer Soloeret inne.

Unmöglich, sie lieh keine Vorsicht außer acht.

So wußte der gute Vater wohl instinktiv, daß in ihrem Wesen eine Wandlung vor sich gegangen. Liebe änderte den Gesichtsausdruck, machte die Augen strahlend und stimmte innerlich unendlich froh.

Ja, unendlich froh!

Dorit ward den Pinsel auf den Tisch und versenkte die Hände in die Taschen ihres Arbeitsmantels.

Sie trat ans Fenster und sah in den weiten, blauen Himmel.

Wozu sollte sie sich eine Komödie vormachen? Sie liebte Heins Wendler, schon als er die schmale Tür der Fernsprechzelle öffnete und hineinschaute, fühlte sie etwas Schicksalhaftes in diesem Vorgang. Es verletzte sich, als sie sich im Laufe des Abends immer näherzutreten waren.

Und er?

Sein scharf geschnittenes Mannesgesicht drückte eine so große Freude aus, daß sie leicht seine Empfindungen erraten konnte.

Ob sie sich nicht dem Vater rückhaltlos anvertraute?

Das Telephon läutete.

Die Fabrikationsabteilung fragte nach verschiedenen Entwürfen an und Dorit bejaht sich auf ihre Arbeit, daß sie sie bescheid, legte dann den Hörer auf die Gabel zurück und begann nun wieder emsig zu arbeiten.

Der elfenbeinern getönte Raum mit seinen großen Fenstern, vor denen viele, leuchtende und von Dorit sorgsam gepflegte Blumen standen, erschien ihr heller denn je.

Uebermorgen sah sie Heinz wieder — übermorgen?

Sie konnte die Plastik kühl annehmen, dafür sollte er zwei nette Mokkatassen haben, sowohl zwei. Etwas besonders Hübsches wollte sie sich aussuchen und wenn sie einmal nach Tisch aus dicken kleinen Tassen tranken, auf einer schattigen Veranda oder in einem stilvollen Herrenzimmer — Dorit legte beglückt die Hand über die Augen.

Wie im Traum verrichtete die junge Musterzeichnerin ihre Arbeit.

Wenige Minuten vor dem Fabrikschluß raffelte wieder das Telephon.

Die wohldekannte Stimme des dicken Pförtners ertönte.

„Ich soll Ihnen bloß sagen, daß ein Herr auf Sie wartet, Fräulein Ebeling."

Dorit wich das Blut aus dem Antlitz.

„Ein Herr —?"

„Jawohl! — Er geht hier auf und ab, er sagte nur, ich möchte Ihnen nichts sagen, er wartet auf Sie."

„Es ist gut, danke schön."

Vor Dorits Augen tanzten goldene Funken, wurden bunt und verloren sich. Sie kriß sich aber die pochenden Schläfen.

„Heins."

Er kam, sie abzuholen, gewiß hatte er in der Nähe zu tun gehabt, da ja wer er auf den netten Einfall gekommen.

Nun würde ein schönes Aufsehen entstehen, wenn er wohl nicht bedacht, der Gute. Jeden Augenblick war Betriebsschluß und hunderte von Augen würden den Wagen mustern und nicht minder den Fahrer. Wenn er nun kam und einstieg — ob sie weinen sollte?

Das war höchst albern und dumme kindisch.

Dorit beschloß, eine der Ersten zu sein, die die Arbeitsräume verließ.

Sie legte schnell die Entwürfe in die Mappen, wusch ihre Pinsel aus und räumte den Tisch auf.

Im Nu war sie in der Kleiderablage, wusch sich die Hände, kämmte sich und tupfte sich behutsam mit der Puderquaste über die Wangen. Wie lächerlich, sie wurde abscheulich rot und blaß.

War es denn so etwas Aufregendes, wenn man von einem Herrn abgeholt wurde?

Rasch schlüpfte Dorit Ebeling in ihre leichte Kollektion jacke und sprang die Treppe hinunter.

Die Klingeln begannen zu schrillen, alle Türen öffneten sich, aus Betriebsälen und Kontoren strömte die Belegschaft dem Ausgange zu — Feierabend.

Da war Dorit schon unten. Sie rannte beinahe den dicken Pförtner um und eilte auf die Straße.

Wo war Heins?

Sie sah nur einen grünen Wagen, Heins aber sah sie nicht.

„Verzeihung, wenn ich diesen ungewöhnlichen Weg wähle, Fräulein Ebeling, mein Name ist Hartwig Erd Hartwig —"

(Fortsetzung folgt.)

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 124 (54. Jahrgang) Donnerstag, den 7. Mai 1942

Aus Gladbeck

Ehrung verdienstvoller Gefolgschaftsmitglieder

Im Rahmen einer schlichten Feierstunde ehrte der Betriebsdirektor, Bergassessor Schneider, die vor ihm versammelten Gefolgschaftsmitglieder, die jahrelang in treuer Bereitschaft ihrer Pflicht im Beruf innerhalb der Bergwerksdirektion Zwecke nachgegangen sind. Bergassessor Schneider überbrachte die Glückwünsche der Bergwerksdirektion „Hibernia" Herne, des durch Unfall verhinderten Gefolgschaftsführers, Werksdirektor Bergassessor Vogt und der Gefolgschaft.

Im Auftrage des Staates überbrachte der Erste Bergrat Hilgenstock vom Bergrevier in Buer die Glückwünsche. Er würdigte die Einsatzbereitschaft für Staat und Wirtschaft, die ihnen als Ausdruck des Dankes das Dienstehrenzeichen bringe.

Erster Bergrat Hilgenstock heftete dann z. em einzelnen Gefolgschaftskameraden das Ehrenkreuz an die Brust und gratulierte u. a. auch im Namen des Reichsministers Funk und des Oberbergamtes Dortmund. Den Glückwünschen schlossen sich die Werksdirektion, die Vertreter der Partei, der DAF. und die nächsten Vorgesetzten an, auch wir gratulieren.

Zehn Jahre Kriegerkameradschaft 1932

Vor zehn Jahren wurde am 1. Mai in der Wirtschaft Neuhaus die Kriegerkameradschaft ehemaliger Unteroffiziere gegründet.

Von den Mitbegründern Hermann Fries, Fritz Giese, Karl Schulz, Johann Weber, Johann Fernfeld, Anton Seifert, Adam Ermel, Otto Fischer und Paul Jung ist lediglich Karl Schulz heute noch Mitglied. Den Posten des Kameradschaftsführers übernahm nach Theodor Erdmann der Kamerad Theo Neumann. Schriftführer wurde Karl Schulz und Kassierer Julius Paprotka, die heute noch in ihren Aemtern wirken.

Am 1. Januar 1933 wechselte man das Lokal nach Hegemanns Gaststätte. Kamerad Neumann erinnerte an die vergangenen Schicksalsjahre im damaligen Ring deutscher Unteroffiziere, in dem die Schießgruppe Gladbeck mit Theo Neumann, Karl Schulz, Hermann Steinhut, Karl Puppermann, Anton Seibert, Wilhelm Korn, Friedrich Hillrich und Albert Wilker sämtmal den großen Pokal gewannen und diesen Jahre 1937 endgültig ihr Eigentum nennen konnten.

Nach dem Anschluß an den NS.-Reichskriegerbund fand die Kameradschaft genügend Gelegenheit zum Schießen. Sie beteiligt sich jeweils an den Schießwettkämpfen um die Ehrenpreise des Reichskriegerbundes und erreichte beim letzten Wettkampf im Kreisverband den siebten Platz.

Es gibt die Kameradschaftsgeschichte Grund zu manchen frohen Erinnern. Allen, die treu und redlich mitgewirkt haben, stattete der Kameradschaftsführer seinen Dank ab. Sein ganz besonderer Dank galt aber dem noch amtierenden Mitgründer Karl Schulz. Ihm überreichte er mit ehrenden Worten ein Führerbild und stellte ihn als das Vorbild der Pflichttreue und Kameradschaft hin.

Auto wollte in einen Metzgerladen

Einen nicht zelinden Schrecken bekamen die Bewohner des kleinen aus Fachwerk bestehenden alten Häuschens Nr. 2. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger kam gegen die Fassade des Hauses, drückte dort die Wände ein und zerrig das Fachwerk, so daß der kleine Bau in seinen Grundfesten erschüttert wurde. Die Bewohner glaubten zunächst an ein Erdbeben, sahen dann aber draußen die Bescherung. Inzwischen wurde die eingedrückte Stelle mit einem Bretterverschlag verdeckt und die Instandsetzungsarbeiten können beginnen.

Unfälle im Verkehr

Frau K. aus Ellinghorst kam mit ihrem Rade aus einem Seitenweg und wurde von einem Bauernfuhrwerk angefahren. Die Radlerin erlitt eine Splitterung des Schlüsselbeins. — Der Rentner Peter L. versuchte auf sein fahrendes aber schon übersülltes Straßenbahnwagen zu springen, L. stürzte und wurde mitgeschleift. Dabei erlitt er schwere Hautabschürfungen.

Alle Sportplätze instandgesetzt

Neues Leben in der Jugendertüchtigung.

Viele fleißige Hände bemühten sich emsig, um die einzelnen Sportplätze instandzusetzen.

Die Tennisplätze wurden neu eingewalzt und gut bedingt, so daß der weiße Sport nunmehr beginnen kann. Die kleine schmucke Tennishaus steht zum Empfang der Gäste bereit. Wie das Stadtamt für Leibesübungen auf Anfrage mitteilt, sind Karten für die Benutzung der Tennisplätze im Büro der städtischen Badeanstalt zu haben.

Auch die Sportplätze Ellinghorst, Rosheidestraße, Zweckel und im Nordpark stehen den Körperertüchtigung beflissenen Gladbeckern zur Verfügung, nicht zu vergessen das herrliche Stadion, in dem für die nächsten Monate besondere Veranstaltungen vorgesehen sind. Die Instandsetzungs- und Reinigungsarbeiten im Freibad sind beendet. Das schöne Freibad wird wahrscheinlich Mitte Mai eröffnet.

Gedächtnis-Ausstellung im Heimatmuseum

Gesamtschau über des gefallenen Gladbecker Malers Paul Franchi künstlerisches Schaffen

(hs) Am 17. Mai veranstaltet die Stadtverwaltung Gladbeck im Heimatmuseum auf Haus Wittringen eine Ausstellung von Bildwerken des am 15. Juli 1941 gefallenen Gladbecker Malers Paul Franchi. Am 29. April 1913 in Gladbeck geboren, besuchte er neun Jahre das hiesige Gymnasium, drei Jahre die Staatliche Kunstakademie in Düsseldorf, ein Jahr das Werkseminar in Leipzig, studierte sechs Semester Philologie und Zoologie in Köln und besuchte die Sporthochschule in Bonn. In Berlin machte er sein Staatsexamen, ging dann als Studienreferendar in den Schuldienst und war zuletzt als Studienassessor an der Lessing-Oberschule und an der Scharnhorst-Oberschule in Düsseldorf tätig. Paul Franchi bereichtete in all seinem Wirken zu den schönsten Hoffnungen. Besonders die letzten Jahre haben seine Entwicklung bewundernswert stark gefördert.

Wenn in der Gaukulturwoche im April 1939 in Gladbeck das künstlerische Schaffen Paul Franchis zu Werken seiner Berufskollegen am Ort in Vergleich gestellt wurde, so war damit ein Kreis von zeitgenössisch Nahen um Paul Franchi gezogen, der erkennen ließ, wie dieser junge hoffnungsvolle Künstler in der Heimat wurzelte, zu den mit ihm Strebenden hielt, und das Ueberkommene in emsiger Fortbildung und eigener Entwicklung erweiterte. Die für den 17. Mai 1942 vorgesehene Ausstellung zieht den Kreis der Schau noch enger, nämlich, es werden ausschließlich seine Werke ausgestellt. Dieser enge Kreis einer Ausstellung ist ungleich der fruchtbarste. Sie teilt uns das Gesammelte eines Künstlers mit. In ihr findet sich die einzelne Arbeit neben ihren Geschwistern. Daraus ergibt sich die Vorstellung einer Künstlerpersönlichkeit. Hat man durch die Ausstellung im April 1939 in Gladbeck Zeitgenossen Paul Franchis zu ihm in Vergleich gestellt, so wird jetzt erst so deutlicher, wie sehr seine Individualität durchgesetzt hat, denn nun erst entsteht in der werdenden Ausstellung ein Gesamtüberblick über sein Schaffen. Wurden im April 1939 nur die Werke Franchis ausgestellt, die sich noch in seinen Mappen fanden, so sind jetzt auch die Werke hervorgezogen, die schon damals in Privatbesitz übergegangen waren. In dieser Sammelarbeit haben sich die Stadtverwaltung, vor allem Alfred Sahlenbeck, der auch diesmal wieder die Ausstellung leitet, erboten. Auf die kommende Ausstellung zum Werken des gefallenen Gladbecker Malers Paul Franchi als Gesamtübersicht über sein künstlerisches Schaffen, sei schon jetzt aufmerksam gemacht. Sie wird zeigen, wie sehr auch von Gladbeck aus die bildende Kunst mit wertvollen Bildwerten bereichert wird. Auch in unserer Bergmannsstadt ist das künstlerische Streben stark und vielversprechend. Dies wird auch in dem allseitig hohen Wert der Ausstellung des gefallenen Gladbecker Künstlers zu erkennen sein.

Er gab sein Leben im Kampf gegen den Bolschewismus. Er wußte als Künstler, was der deutschen Kultur droht, wenn dem vernichtenden und alle Kultur zerstörenden Bolschewismus nicht mit aller zur Verfügung stehenden Gewalt begegnet wird. Vor dieser Gefahr wollte er die Heimat schützen und fiel in diesem heldischen Kampf. Als Künstler und gestalter war, als all sein bewundernswert jahre und die nachfolgenden Streben um Volkstum in seinem künstlerischen Schaffen und Wirken.



Damenbildnis.
Photo einer Kreidezeichnung Paul Franchis von Januar 1934.

Start nach Bochum

Sonntag mittag starten nicht nur die am Bochumer Amateur-Fliegertreffen teilnehmenden Gladbecker Rennfahrer auf ihren Rädern nach Bochum, sondern auch die zahlreichen Interessenten, die sich die Jagd der großen Scherrennen hinter schnell-Schrittmachermotoren sein wollen. Auskunft gibt der Geschäftsführer des Radsportvereins, Fahrradmonteur Anton Skoda, Roonstraße.

Straßenbahnfahrer benutzen am Sonntag um 13 Uhr die Linie 10 und in Buer die Linie 2 bis Bochum Hauptbahnhof. Der hoffnungsvolle Rennfahrer Bartoschewski vertritt die Farben des Radsportvereins am kommenden Sonntag im großen Kölner Straßenrennen, um das „Goldene Rad" von Köln.

Beispielhaft gute Zusammenarbeit

zwischen Partei und Presse.

Die Bezirksgruppe Gelsenkirchen-West im RDP. ist bestrebt, in der Zukunft noch ihren berufsständigen Zusammenschluß in besonderer Weise in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Diesem Bestreben wird vor allem ein schriftleiterisches Vortragsprogramm dienen. Zu dieser Vortrag werden jeweils auch Gäste aus anderen Bezirken eingeladen.

In der Zusammenkunft hielt sind gleichfalls ein Vortrag statt, und zwar sprach Willi Aus, Leiter im Reichspropagandaamt Westfalen-Nord, über das Thema „Lügen in Kriegszeiten". An Hand einer Reihe von bekannten Beispielen behandelte der Vortragende in überzeugender Darstellung die englische Preselüge im Weltkriege und in gegenwärtigen Kriege. Der Vortrag war eine unmittelbare Bestätigung des englischen Sprichwortes „When war is declared, truth is the first casualtie" (Wenn der Krieg erklärt ist, ist die Wahrheit sein erstes Opfer).

Später erschien auch Kreisleiter Plagemann im Hause Zucho-Haus und nahm diese Gelegenheit wahr, mit den Schriftleitern und den Preßbeamtetten der Partei einen Gedankenaustausch über kulturelle Fragen zu pflegen.

Kinder in Gefahr

Kinder kletterten an der Horster Straße auf die Fahrbahn der Reichsautobahn. Dienstag hielt ein Personenkraftwagen und die Insassen wiesen die Kinder vom Platzeau der Bahn herunter, weil ihnen dort große Gefahr drohte. Zeugen haben wiederholt beobachtet, daß Kinder und auch Erwachsene zur Abkürzung des Weges über die Reichsautobahn klettern. Es sei eindringlich vor diesem gefährlichen Unfug gewarnt.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Gladbeck, die „Stadt der Nachtigallen"

Zweite vogelkundliche Wanderung am nächsten Sonntag

Die Teilnahme an der ersten diesjährigen vogelkundlichen Wanderung durch den Wittringer Wald hatten sich am letzten Sonntag früh in recht stattlicher Zahl eingefunden. Um der Brücke zum Haus Wittringen nahm die Gemeinschaftswanderung unter der Führung des Museumsverwalters Pohl ihren Anfang.

Auch in diesem Jahre sind die Nachtigallen wieder zahlreich vertreten. Zwar auch nicht in so großer Zahl wie in den vergangenen Jahren, wo man im Wittringer Walde allein über 20 Nachtigallenpaare in einer Brutperiode gezählt hat. Aber auch noch heute wird Gladbeck diesen lieblichsängern Reichtums von den Ornithologen mit Stolz die

Stadt der Nachtigallen

genannt. Wiederum hatte man mehrmals die Gelegenheit, die Nachtigall aus nächster Nähe zu beobachten und ihrem Gesang zu lauschen. Der Vogel ist durchaus nicht so scheu, wie man immer glaubt. Es ist erstaunlich, wie weit sich dieser an außergewöhnlich starke Geräusche und Erschütterungen gewöhnen können.

Auf der Wanderung ließ man sich überraschen von den lieblichen Gesängen der Singdrossel (Graudrossel), des Zaunkönigs, der Fitislaubsänger, der Heckenbraunelle und des Rotschwänzchens. Weiter vernahm man den Buchfink, der Waldlaubsänger (Zilpzalp) und der Zilpzalp die besondere Aufmerksamkeit auf sich. Man hörte wiederholt die Tauben, den kleinen und großen Buntspecht, und das Rufen des Kuckucks. In diesen Jahre sind im Wittringer Walde wiederum

kleine Grünspechte

zu beobachten. Der Grund für das Ausbleiben des Grünspechtes in den letzten Jahren ist noch unbekannt. Ebenso hat die

Abwanderung der Meisen, der besten Insektenvertilger,

die bereits in den vorigen Jahren einsetzte, größeren Umfang angenommen. Auf der ersten vogelkundlichen Wanderung konnte man — im Gegensatz zum Vorjahre — noch keine einzige Meise feststellen.

Der Grund für die Abwanderung vieler Vogelarten aus dem Wittringer Wald ist in dem

Fehlen des Buschwerkes und des geeigneten Unterholzes

zu suchen. Schnell wachsende Pappeln eignen sich nicht gut für die Anlage von Vogelschutzgehölzen. Man kann im gesamten Wittringer Wald nicht auf das Unterholz verzichten, das vielen unserer Vögel Nist- und Brutgelegenheit bietet. Der weiteren Abwanderung unserer gefiederten Freunde kann man nur begegnen durch die baldmöglichste

anfangreiche Anpflanzung von Buschwerk,

das aus Sträuchern der wilden Stachelbeere, des Weißdorns, der Stechpalme, des Holunders u. ä. und aus Fichten bestehen könnte. Dadurch würde gleichzeitig den Belangen des Vogelschutzes und der Schädlingsbekämpfung im weiten Maße Rechnung getragen werden.

Auf der zweistündigen Morgenwanderung lernten die Teilnehmer außerdem eine Reihe wichtiger und überall verbreiteter

Wildgemüsepflanzen, Tee- und Heilkräuter

kennen, die für die Volksernährung und -gesundheit besonders wertvoll sind. Zum Abschluß der Wanderung lud man sich zum Museumsverwalter Pohl nach gerne in die vogelkundliche Abteilung des Heimatmuseums führen. Voll Befriedigung und Dankbarkeit für das Dargebotene traten die zahlreichen Teilnehmer den Heimweg an.

Die weitere vogelkundliche Wanderung durch den Wittringer Wald findet statt am nächsten Sonntag, dem 10. Mai, Treffpunkt um 7 Uhr früh an der Brücke zum Haus Wittringen. Führung Museumsverwalter Pohl.

Studienrat Dr. Kasselmann.

Heute morgen starb plötzlich und unerwartet, noch länger, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, mein lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Invalide

August Schmidt

im Alter von 58 Jahren. In tiefer Trauer:

Auguste Schmidt geb. Brehlen, Heinz Schmidt, z. Zt. im Felde, Luise Holmann geb. Schmidt, Erwin Holmann, Witwe Erna Schmidt geb. Deiel, als Enkelin Inge Schmidt und Anverwandte.

Gladbeck, Norwegen, Hertlinghausen, Essen, Kray, Düsseldorf, Wattenscheid und Ostpreußen, den 6. Mai 1942.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 10. Mai 1942, um 15 Uhr vom Trauerhause, Händelstraße 21, aus.

Danksagung.

Für die mitfühlende aufrichtige Teilnahme beim Heldentod unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Heinz danken wir herzlichst.

Familie August Dämmer.

Das Sechswochenseelenamt für den lieben Verstorbenen ist am Samstag, 9. Mai 1942, um 7 Uhr in der St.-Lamberti-Pfarrkirche, wozu wir freundlichst einladen. (Bei besonderen Umständen um 10½ Uhr.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Söhnchens und Brüderchens Franz Josef sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Joseph Biernath.

Gladbeck, im Mai 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Philipp Lahrmann
Josefine Lahrmann
geb. Hölscher.

Gladbeck, Pölitz b. Leipzig
Poststraße 11, Postdamm 45
7. Mai 1942

Modische Hüte für Jedermann und Jedermann
ALTHOFF
Gladbeck

Aeltere Eheleute (Invalide) suchen eine
2-Zimmerwohnung
sofort oder später. (Sichere Mietezahler.) Angebote u. 505 a. d. Westf. Beobacht. Gladbeck.

Teilangabe später
Pflanzkartoffeln
unsere Bestellnummern 1—600
Freitag, den 8. Mai 1942.
Gladbecker Ein- und Verkaufs-Gesellschaft
Bohnkamp, Schmeten.

Suche ein
Mädchen
für halbs od. auch ganze Tage.
Frau Rühl, Gladbeck, Gartenstraße 4.

Am Sonntagabend von Bahnhof Mitt, Rentlorter Str., Hermannstraße bis Adolf-Hitler-Allee

goldene Armbanduhr verloren.

Wiederbringer erhält gute Belohnung. Näheres in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Lest den W.B.

Elektrische Birnen
in verschied. Watt-stärken in jed. Menge preisw. und gut bei
Thomas,
Gladbeck, Hochstr. 47.

Damenschuhe
(Gr. 37) mit Blockabsatz geg. gleiche m. flach. Absatz zu tauschen gesucht.
Karlstr. 13.

Möbliertes
Zimmer
(ohne Pension) zu vermieten. Zu erfragen in d. Geschäftsst. d. W. B. Gladbeck.

Läuferschweine
zu verkaufen.
Olenyik,
Getreidemühle, Kirchhellen-Holth. 83/1.

Bei allen Anlässen
bildet die Zeitungs-Anzeige
als sicherer
Nachrichtenmittler
Beachten Sie den Anzeigenteil des
„Westfälischen Beobachter"
Gladbeck,
Hochstraße 5.

Tausche 2 schöne
Zimmer
mit Stall und Keller (Miete) gegen 3—5 Z. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Geschäftsdrucksachen
aller Art, einfach, mehrfarb. in geschmackvoller Ausführung,
Verlagsanstalt Felix Post,
Gladbeck, Hochstraße 5.

Unter
Fernruf 2191
erreicht Sie unsere Druckerei
Verlagsanstalt Felix Post,
Gladbeck,
Hochstraße 5.


Seid sparsam mit
DALLITA
1 Paket reicht für 10—12 Eimer Einweichwasser.

Direkt Erzeuger — Verbraucher verboten

Beschränkung des unmittelbaren Verkaufs von Obst und Gemüse

X **Berlin**, 6. Mai. Auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Brotaufstrichmitteln, Speisezwiebeln und Gemüse vom 7. September 1939 und der Verordnung über den Zusammenschluß der deutschen Gartenbauwirtschaft vom 21. Oktober 1936 hat die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die Anordnung Nr. 15/42 vom 1. Mai 1942 erlassen, wonach **der unmittelbare Verkauf von Spargel und Erdbeeren von Erzeugern an Verbraucher — auch mit Wirkung für den Erwerber — verboten ist. Dem Verkauf stehen gleich der Tausch sowie die Ueberlassung dieser Erzeugnisse gegen eine gewerbliche oder berufliche Gegenleistung** (§ 8 Dienste). Die Vorsitzenden der Gartenbauwirtschaftsverbände werden ermächtigt, in den Hauptanbaugebieten mit Zustimmung des Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft (Hauptvereinigung) für Johannisbeeren, Stachelbeeren, Kirschen, Pflaumen, Zwetschen, Aprikosen (Marillen) und Birnen ein entsprechendes Verbot zu erlassen.

Die Vorschriften finden keine Anwendung **auf** den Verkauf auf Wochenmärkten, von Erzeugern an Kleinverbraucher, die in derselben Gemeinde ansässig sind, von Erzeugern an benachbarte Endverbrauchergeschäfte, wenn die schriftliche Genehmigung der zuständigen Gartenbauwirtschaftsverbandes vorliegt; die Genehmigung ist zu erteilen, wenn und soweit der Erzeuger sich schon bisher nachweislich dieser Absatzform bedient hat. Erzeuger im Sinne dieser Anordnung sind auch die Obstpächter (Käufer der Obstbaumbehänge). Verbraucher im Sinne dieser Anordnung sind auch die Großverbraucher (Gaststätten, Werkküchen, Bäcker und Konditoren, Süßwarenherstellerusw.).

Den Erzeugern von Aepfeln werden in den Hauptanbaugebieten Mindestablieferungsverpflichtungen (Apfelkontingente) auferlegt. Bei Festsetzung der Kontingente sind den Erzeugern bestimmte Mengen für jede einzelne im Haushalt des Erzeugers ständig verpflegte Person sowie darüber hinaus gewisse von dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung noch zu bestimmende Mengen zur freien Verfügung zu belassen. Der Umfang der Apfelkontingente ist in einer bestimmten Gewichtsmenge festzusetzen. Der Geltungsbereich und die Einzelheiten des Verfahrens über die Apfelkontingente werden durch eine Ausführungsbestimmung zu dieser Anordnung geregelt. In dieser werden auch die Stellen bestimmt, an die die Apfelkontingente abzuliefern sind.

Klein- und Schrebergartenbesitzer sowie Hausgartenbesitzer, die Obst nicht erwerbsmäßig anbauen, fallen nicht unter die Bestimmung dieser Anordnung. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung oder die von ihm ermächtigten Stellen können zur Vermeidung unbilliger Härten allgemein oder im Einzelfall Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Anordnung zulassen. Zuwiderhandlungen werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft. Erzeugnisse, die unter Verletzung dieser Anordnung erworben worden sind, können nach den Vorschriften der Paragraphen 9 und 10 der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung in der Fassung vom 29. November 1941 eingezogen werden.

Diese Anordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft. Gleichzeitig treten die Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft Nr. 25/40 betr. unmittelbare Abgabe von Obst und Gemüse von Erzeugern an Verbraucher vom 11. Juli 1940 sowie die Anordnungen und Bestimmungen der Gartenbauwirtschaftsverbände, die die unmittelbare Abgabe von Obst und Gemüse von Erzeugern an Verbraucher regeln, außer Kraft.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Ein Butzbacher Ausbrecher gefaßt.

Gießen. Die beiden aus der Sicherungsanstalt in Butzbach ausgebrochenen Zivilgefangenen, über deren Flucht vor einigen Tagen berichtet wurde und die am Sonntagabend des 29. April bei Großenlinden ein Bahnwärterhaus überfielen und den Bahnwärter durch Messerstiche verletzten, treiben sich nach einwandfreien Spuren in der Gegend von Grünberg umher. In einem Wald zwischen Reiskirchen und Lindenstruth wurden die beiden von einer Frau gesehen und der Gendarmerie gemeldet, die daraufhin die Verfolgung aufnahm und die beiden auch verhaftete. Sie wurden nach Reiskirchen in Haft gebracht, doch brachen sie in der Nacht erneut aus und setzten ihre Flucht in Richtung Grünberg fort. Dabei drangen sie nachts in Queckborn in zwei Gehöfte ein und stahlen Lebensmittel und Kleidungsstücke. Die sofort einsetzenden verstärkten Nachforschungen hatten den Erfolg, daß einer der Ausbrecher erneut festgenommen werden konnte. Er hatte sich in einer Feldscheune versteckt. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß sein Spießgeselle Salewsky versuchen wolle, nach Westfalen zu entkommen.

Opfer einer verwerflichen Unsitte.

Essen. Jene verwerfliche Unsitte, kleine Kinder ohne Aufsicht in der abgeschlossenen Wohnung zurückzulassen, hätte in dem Fall, der den Essener Gerichtsrat beschäftigte, beinahe ein Menschenleben gefordert. Eine 37 Jahre alte Ehefrau aus Essen hatte die leidige Angewohnheit, ihre vier kleinen Kinder in der Wohnung einzuschließen, wenn immer sie sich stundenlang entfernte. Eines Tages unternahm die leichtsinnige Person in Abwesenheit ihres Kostgängers, zu dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt, einen Spaziergang. Als sie ein paar Stunden später zurückkehrte, war von den eingeschlossenen vier Kindern ein etwa drei Jahre altes Kind aus dem Fenster des im oberen Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hof hinabgefallen. Das Kind hatte einen komplizierten Schädelbruch und andere Verletzungen davongetragen. Nach dem Gutachten der Aerzte besteht Hoffnung, das Kind am Leben zu erhalten und es wird dauernden schweren Folgen zu bewahren. Das Gericht ahndete die verwerfliche Unsitte der leichtsinnigen Frau mit einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Sicherungsverwahrung für gefährlichen Gewohnheitsverbrecher.

Dortmund. Das Reichsgericht hat die von dem im Jahre 1882 geborenen Adolf Rickert aus Dortmund gegen das Urteil des Dortmunder Landgerichts vom 23. Febr. d. J. eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Nunmehr ist der Beschwerdeführer als **gefährlicher Gewohnheitsverbrecher** wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in sieben vollendeten und fünf versuchten Fällen rechtskräftig zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von weiteren acht Jahren aberkannt und seine Unterbringung in Sicherungsverwahrung angeordnet. Rickert, ein geriebener Mehger, gründete vor der Machtübernahme den Bund der Mittelstandsgemeinschaften, einer Gründung des verstorbenen Dr. Magnus Hirschfeld, an, deren Ortsgruppenleiter Dortmund er etwa zwei Jahre lang war. Es konnte ihm jetzt nachgewiesen werden, daß er in den Jahren 1935 bis 1941 zahlreiche Eingriffe gegen das keimende Leben vorgenommen hatte. In allen ihm zur Last gelegten Fällen hatte er Geld gefordert und auch erhalten. Sein Honorar betrug durchschnittlich 20 RM. Er hatte damit gewerbsmäßig gehandelt und wollte sich durch seine fortgesetzten Angriffe gegen die Interessen der Volksgemeinschaft **dauernde Einnahmequelle** verschaffen. Da er dieses gefährliche Treiben rund sieben Jahre lang in skrupelloser Weise fortgesetzt hat, beweist seine Gefährlichkeit. Vor Menschen seines Schlages muß die Oeffentlichkeit unbedingt geschützt werden, denn selbst die harte Zuchthausstrafe dürfte ihn nicht davor zurückhalten, auch in Zukunft auf diesem Gebiet weiter kriminell zu wirken. Es war demnach gegen ihn als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung zu verhängen.

„Diebliche" Eltern liebkt einen Ring.

Koblenz. Eine peinliche Ueberraschung erlebte vor einigen Tagen eine Einwohnerin von Koblenz-Pfaffendorf. Sie hatte während ihres Bades einen wertvollen Ring auf die Fensterbank gelegt, der kurze Zeit später verschwunden war. Einige Kinder hatten aber beobachtet, daß eine Elster das Fenster des Badezimmers angeflogen und mit einem blinkenden Ding im Schnabel wieder entflogen hatte. Da sie das Nest der Elster kannten, das sich in einem nahegelegenen Steinbruch befand, konnten beyden sich dort hin. Einer der Jungen kletterte den Baum und fand auch zur Freude der Besitzerin den so seltsam verschwundenen Ring.

Märkte.

Altneuessener Schweinemarkt vom 5. Mai.

Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 22 RM., 6—8 Wochen 22—40 RM., 9—12 Wochen 40—75 RM. Läufer-schweine: 3—4 Monate 75—100 RM., 4—6 Monate 100 bis 150 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf lebhaft.

Lydia Veicht vor der Jupiterlampe

Aufnahmen für den Eislaufstilm „Bärbel" beendet.

In diesen Tagen wurden die Aufnahmen für den BDM.-Eislaufstilm „Bärbel", den die Bavaria-Kulturfilmabteilung mit Unterstützung des Presse- und Propagandaamtes in der Reichsjugendführung herstellt, beendet. Der Film zeigt in einer kleinen, liebenswürdigen Rahmenhandlung diesen schönen Pflichtsport der HJ. Mitwirkende sind viele Angehörige von Jungmädeln, BDM-Mädeln und Pimpfen, an ihrer Spitze die sympathische deutsche Meisterin Lydia Veicht und die vielfältige deutsche Meisterin Martha Musfeld; auch die kleine Bärbel ist ein Münchener Jungmädel. Prächtige Naturaufnahmen aus der Schliersee Gegend und von Garmisch bilden den landschaftlich reizvollen Hintergrund.

Ausbildungspersonal wird möglichst nicht dienstverpflichtet

Wie dem Reichsarbeitsminister mitgeteilt wurde, ist wiederholt durch Dienstverpflichtung von Ausbildungspersonen die Heranbildung und Ausbildung von Jugendlichen beeinträchtigt worden. Der Minister hat deshalb die Arbeitseinsatzverwaltung mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung der Heranbildung des Facharbeiternachwuchses gebeten, bei der Auskämmung von Betrieben von der Dienstverpflichtung von Lehrlingswarten oder Ausbildungsleitern soweit wie möglich Abstand zu nehmen.

Kleckse über den Kanal verspert

Es ist interessant, die Nationalität dieser am Kanal abgeschossenen feindlichen Flieger festzustellen. Kein einziger unter ihnen ist Engländer. Es handelt sich bei diesen, für die englische Luftwaffe die schwersten Einbüße am Kanal fliegenden Piloten ausnahmslos um Kanadier, Neuseeländer und Australier. Auch die aus vier Mann bestehende Besatzung eines Hallifax-Bombers, der durch Flakartillerie bei einem nächtlichen Einflugversuch in das besetzte französische Gebiet zum Absturz gebracht wurde, rekrutiert sich aus dem für England fliegenden Völkergemisch. Der Pilot hatte einen harten Treffer erhalten, der es ihm unmöglich machte, den Flug mit seinen Bomben fortzusetzen oder gar noch heil über den Kanal zurückzukommen. In einer Notlandung setzte er die Maschine auf freies Feld auf. Die vier gefangengenommenen Krieger waren zwei Kanadier und zwei Neuseeländer.

Mit der Gefangennahme gerechnet

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus der Liste der Gefangenen der englischen Luftwaffe an nur zwei Tagen

Elf feindliche Piloten stiegen mit dem Fallschirm aus:

Briten reisen mit Handkoffer im Bomber

Völkergemisch im Halifax-Bomber / Kanadier, Neuseeländer und Australier — aber keine Engländer

rd. **Aus Kanal**, im Mai. (PK-Sonderbericht.) Allein während eines Zeitraumes von nur 48 Stunden wurden an der Kanalküste elf feindliche Piloten gefangengenommen, die sich durch Fallschirmabsprung aus ihren von deutschen Jägern angeschossenen Maschinen zu retten vermochten. Ein Teil von ihnen war durch die Geschoßgarben der deutschen Jäger erheblich verletzt. Auch von ihnen hatten das Pech, bei dem herrschenden starken Wind von ihren Fallschirmen noch etwa einen Kilometer über den Boden geschleift zu werden. Ihnen wurde sofort ärztliche Hilfe zuteil, und die schwerer Verletzten fanden umgehend Aufnahme in den deutschen Lazaretten.

Sie selbst — ein bezeichnendes Beispiel liegt dafür vor — scheinen sich ihrer Sache nicht ganz sicher zu sein. So wurde bei einem kanadischen Piloten ein kleiner Handkoffer vorgefunden, den er beim Absprung mit heruntergenommen hatte. Nächstens zeigte er den Inhalt vor: ein Handtuch, Rasierzeug, Seife, Zahnbürste, Zahnstern und ein Nachthemd. „Für alle Fälle", meinte er dabei, „damit ich meine Attentäten auch bei mir habe, wenn ich in Gefangenschaft geraten sollte, was — fügte er resignierst hinzu — inzwischen leider Wirklichkeit geworden ist."

Alle 17- bis 21jährigen berufstätigen Mädel, soweit sie sich nicht schon gemeldet haben, sollen nunmehr überall im Reich für den Kriegseinsatz in der praktischen Arbeitsgemeinschaft des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" erfaßt werden. Den Auftakt bildet eine Reichsveranstaltung des BDM.-Werkes für verwundete Soldaten, die am Sonntag, dem 10. Mai, im Deutschen Opernhaus in Berlin stattfindet. Es hat sich bereits in den vergangenen Kriegsjahren gezeigt, daß gerade für die BDM.-Mädel vom 10. bis zum 21. Lebensjahr ein erstaunlich vielseitiger und höchst produktiver Kriegseinsatz als Ehrendienst sich neben Schule oder Beruf — selbstverständlich auf der Basis der Freiwilligkeit — möglich ist und daß unsere Mädel auch viel Freude an dieser Hilfe haben. Denn sie sehen hier ihre Chance, unmittelbar zum Siege beizutragen durch Leistungen, die Soldaten, Verwundeten, Müttern und werktätigen Frauen in erster Linie zugute kommen.

Wenn jetzt der Ruf an die noch außenstehenden 17- bis 21jährigen Mädel ergeht, sich in den praktischen Arbeitsgemeinschaften des BDM.-Werkes zu melden, so wird ihnen damit zugleich für ihr späteres Leben ein wertvolles Geschenk geboten. Denn sie lernen hier unentgeltlich bei bewährten Fachkräften Kochen, Haushaltsführung, Nähen, Kleiderpflege und Säuglingsfürsorge. Auch diese Lernen schon ist Kriegsarbeit, denn es vermittelt die Grundlage für den Hilfseinsatz. Selbstverständlich kommt nicht etwa eine Ueberlastung der Mädel in Frage. Aber mehr als einen halben Sonntag oder Nachmittag oder abends einige Stunden in der Nachbarschaftshilfe für Frauen und Mütter können die Mädel ohne weiteres in der Wohnung oder beim Einkaufen mithelfen. Im Urlaub können sie auch einmal zwei Wochen bei einem Ostlandbauer eingesetzt werden.

Diese im Einzelfall kleine Hilfe summiert sich beträchtlich zu einem Ergebnis, auf das unsere Mädel mit Recht stolz sein können. Allein im zweiten Kriegsjahr, vom 1. 9. 1940 bis 31. 8. 1941 haben unsere BDM.-Mädel in 9 700 321 Fällen insgesamt 76 411 710 Stunden Kriegsarbeit in dem erwähnten Rahmen zusätzlich geleistet. Davon entfallen allein 20,7 Millionen Stunden auf den allgemeinen Landeinsatz bei der Ernte oder im Bauernhaus. Weiter kamen 7,9 Millionen Stunden auf die Tee- und Heilkräutersammlungen, 8,9 Millionen Stunden auf Werkarbeit, insbesondere auf „Wettrüsten" zur Herstellung von Spielzeug für Soldatenkinder, 8,2 Millionen Stunden auf Hilfe in kinderreichen Familien oder für Soldatenfrauen und werktätige Mütter, über 1,1 Millionen Stunden auf Hilfe in Kindergärten und fast zwei Millionen Stunden auf Einsatz für uns zu Verwundeten. In der Lazarettbetreuung erfolgten die Mädel bei regelmäßigen Besuchen allerlei Arbeiten für die Verwundeten wie Briefschreiben, Besorgungen machen usw. Sie fingen für sie, unterhalten sie mit Vorlesen, führen Musikinstrumente spazieren usw. Die älteren Mädel, die ihre Prüfung als Gesundheitsdienstmädel bestanden haben, werden zur Entlastung der Schwestern herangezogen. Besonders beliebt sind bei den Soldaten auch die regelmäßigen Feldpost- und Zeltschriftensendungen der Jungmädel, für die die Ostgruppe der Partei die Anschriften vermittelt. Daneben wirken die Mädel auch in der Geschäftshilfe in alleinstehende Kaufmannsfrauen und im vielfachen Behördendienst mit, wo sie, und wenn es nur zum Wochenende wäre, entlastend eingreifen können.

76 Millionen Stunden Kriegseinsatz

Was unsere Mädel im BDM leisten / Erfassung nun aller 17- bis 21jährigen

Deutsches Kulturleben

Beethovens Neunte in Essen

Mit dem 5. und letzten in der Reihe der Beethoven-Sonderkonzerte, die alle Hauptwerke in übergreifend nachdrücklicher Form vermittelte, schloß der Essener Städtische Musikdirektor Wilhelm Witte einen überaus starken und ertragreichen Konzertwinter ab, der neben der stattlichen Reihe der ordentlichen Konzerte und dem belagten Beethovenzyklus auch noch eine viel breitere, ungemein geschlossene Aufführung der Missa solemnis brachte. Es war ein Wecken, daß diese Beethovens Reinste Sinfonie den mächtigen und — wie gleich gesagt werden kann — unvergeßlichen Ausklang. Dem Dirigent Deutung und Darstellung ist innerstste Verhaftung und letzten gültigen Abschwingen. Sie kommt aus einer tiefen inneren Dynamik, die sich voll auswirkt in einem Orchester Solisten und Chor unmittelbar durchdringenden und mitreißenden Ausdruck. Dieser mächtige, überzeugende Ausdruck macht Wittners Darstellung der Neunten vor allem gültig und denkwürdig. Nicht minder eine überlegene Sicherheit, Gestaltung der Struktur nachgiebender, aber sehr Pläne herkommt erstaunlicher Reife. Da ist alles kristallklar und durchleuchtet. Die von innen her begründete Spannung läßt nicht einen Augenblick nach. Das durchbaute, aus dem Chaos in majestätische Tiefenheit hinaufwachsende Kampfbild des ersten Satzes und die gelpenstische Unruhe des Scherzo erhielten so bei durchsichtiger Formklarheit intensivo beredten Klang. Dann aber erhob sich der langsame dritte Satz in königlich vollendeter Differenzierung und letzten Ausdruckstiefe zur ergreifenden Apotheose des „gestirnten Himmels" u. eines weltabgewandten Friedens, der alle Hörer in seinen Bann zwang. Solche Struktur-gewandtne, lebendig vergeistigte Deutung läßt auch den Wegfall des Frauenchores nicht als künstlichen Bruch empfinden. Es ist ja nicht willkürlich an den Schluß dieser Sinfonie gestellt, sondern als das Ergebnis eines inneren Schaffensganges, der Beethoven durch Katastrophe zu Jubelhymnen mit der Ode Schillers bestätigt hat. Wie Wittner es vorbereitet, wie er aus dem wilden Presto-Auftrieb des beginnenden Schlußsatzes bis zum Bah-Rezitativ hinüberleitet und dann den freien Variationensatz des in Rondoform auftretenden zweiten Finalsatzes zu monumentaler Klarheit und wichtiger Einheitlichkeit gestaltet, erweist, wie sicher er ist, wie das Vokalfinale aus dem vitalen Zug der hier geschaffenen inneren Verbindung als notwendige Fortsetzung und Vollendung. Mehr kann zur Würdigung dieser überlegenen Werkdarstellung kaum gesagt werden. Ein ausgezeichnetes Solistenquartett, das diesmal in der Mitte des Chores plaziert war, bannte stimmlich und persönlerisch glücklich der höheren Wirkung: Johanne Horn-Stoll, Margarete Rückel-Patt, Hans Hölffin und der Münchener Staatsopernsänger Hans Hermann Nissen, der das Recitativ mit edler Eindringlichkeit sang. Musikerhältig, zumal in der dynamischen Haltung, sang der Chor des Musikvereins der zugestellten Führung Wittners. Das Städtische Orchester wußte seine Intensität und voll ausschwingenden klanglicher Kultur. Der Dirigent hatte aus Schluß im Mittelpunkt erhobliches, immer wiederbeifallen Beifalls, an dem er alle Ausführenden teilnehmen ließ.

Friedrich Böhmer.

Die „Musici" von Hermann Henrich

Mit viel Lust und Liebe nahm sich das Weckl. Staatstheater in Schwerin der Uraufführung des dritten Opernwerkes Hermann Henrichs an. „Die Musici", eine Dialogoper in drei Aufzügen, deren Buch der Komponist selbst schrieb, sind ein Werk heiteren Stils, das in drei Teilbildern die Entwicklung dreier Musiker in charakteristischen Typen des Virtuosen, des Komponisten und des Orchestermusikanten schildert, und in Form von, zum Teil recht drastischen, theoretischen Auseinandersetzungen das Problem der Bedeutung und der Ueberbewertung des Musikers in das Leben der Zeit zum Anhalt hat. Geschickt instrumentierend zeigt der Komponist seine Vertrautheit mit dem von ihm angetretenen Stil einer Buffooper, in der ein Volkslied den wirkungsvollen Höhepunkt bildet. Max Oberspielleiter Hans Braun sorgfältig und von Kapellmeister Karl Ett musikalisch betreut, fand das Werk eine beifällige Aufnahme, bei der allem der lebendige Darstellung und ausgezeichneten Gesangskunst der Vertreter der Hauptpartien — Horst Günter, Richard Westermeier, Herma Kittel und Susanne Muser — ihre Publikumswirkung verdankte. Mit ihnen wurde auch der anwesende Komponist lebhaft gerufen.

Dr. Walther Eggert.

Ein Lersch-Archiv entsteht

Die Vaterstadt des im Jahre 1936 verstorbenen Arbeiterdichters Heinrich Lersch, München-Gladbach, hat soeben mit dem Aufbau eines Lersch-Archivs begonnen. Zu der Leitung der Hauptaufgabe darin, vorerst alle verfügbaren Erinnerungen an Lersch und Zeugnissen seines Schaffens zu sammeln, um dann eine Dichter zusammenzustellen, die den späteren Lersch-Forschungen und Biographien als Unterlage dienen können. Um das Archiv möglichst vollständig gestalten zu können, bittet die Stadt München-Gladbach alle Verehrer, Freunde, Manuskripte, Briefe, Schallplatten, Filme, Gemälde und Plaketten von dem Dichter besitzen, um schriftliche Ueberlassung des Materials oder zumindest um die Mitteilung über den Aufenthalt an Museums-Direktor Julius Kerschgens, München-Gladbach, Bismarckstraße 90. Auch werden alle Personen, die mit dem Dichter in Verbindung standen, gebeten, sich zu melden. Heinrich Lersch liegt in seiner Vaterstadt München-Gladbach begraben.

Werbe-Anzeigen



Hinter Schloß und Riegel ... Langfinger, die es auf ihr Eigentum abgesehen haben, kommen hinter Schloß und Riegel. Aber auch der langfinger Kalk, der im Garten lieblos oder Brunnenwasser die Schaum- und Waschkraft von Seife und Waschpulver stahlt, gehen ins Gewahrsam. — Einige Handvoll Henko Bleich-soda, vor Zugabe des Waschpulvers im Wasser verrührt, 2 bieten ihnen diesen Schutz.



Stellen-Angebote

Die suchen für uns. Werk in Berlin 1. Einen Assistenten für Werkbetrieb (Werkbau), Diplom-Ing. oder Ingenieur aus dem Eisenhütten-fach, der über Erfahrung im Warmpressen und im Warmziehen verfügt. Ihr Bewerber kommt gegebenenfalls auch als Leiter der Materialprüfstelle in Frage, falls entsprechende Kenntnisse (besonders metallurgische u. physikalische Untersuchungen von Stahllegierungen vorhanden sind. 2. Einen Meister für unf. Werkzeugmaschinenpark und im Werkzeugschleifen und Härten. 3. Einen Konstrukteur für Entwurf u. Konstruktion von Werkzeugen für spw. Pressen. Bewerber werden sich mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Antrittstermins an Rheinmetall-Borsig, Rüstungsgesellschaft, Zentrale Personalschaltabteilung, Berlin NW. 87, Friedrichstraße 58/67.

2 energische u. anweisliche Frauen für die Beaufsichtigung des Ausländer-Waschlagers (Ukrainerinn.) in Gelsenkirchen gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit den üblich. Unterlagen u. 1880 an den V. B. in Gelsenkirchen.

Hausgehilfin, zuverlässig u. tüchtig, lieb, in gepflegten, kleineren Etagenhaushalt im Westen von Berlin in angenehme Dauerstell. sofort oder auch später gesucht. Dr. Hans Thyen, Berlin-Charlottenburg 9, Sendburger Allee 4.

Zuverlässiges, junges Mädchen, evtl. Haustochter, für ruh. Privathaus in angenehme Stellung sofort oder später gesucht. Reichsautobahn Kitz, Essen, Moltkestraße 15, Ruf 262 61.

Suche auf sofort ob. zum 15. 5. Hausmädchen oder evtl. auch eine Anfängerin als Stubenmädchen. Ebenfalls wird Hausdiener gegen Taschengeld gel. Villa Stenzel, Bad Pyrmont.

Polmetschersin für ein Arbeitslager weiblicher, russischer Arbeitskräfte nach Gelsenkirchen gesucht. Ausführliche Bewerbungen unter 1861 an den V. B. Gelsenkirchen.

Zeichnerfräulein, auch Anfängerin, für sofort gesucht. Wohnung u. Verpflegung im Hause. Bogner, Restaurc, Bielefeld, Rentelstr. 20, Telephon 235.

Zuverlässige Hausgehilfin für Geschäftshaushalt (Metzgerei) sofort gesucht. Metz Nels, Wuppertal-Oberfeld, Gesundheitsstraße 109, Tel. 326 38.

Suche zum 10. Mai 9 **Hausgehilfinnen** für Badeteeteld. Heinrich Lusenhäller, Schwesterhaus Hülsdorf über Lühne 1. W.

Tüchtiges Fräulein für Bäckerei und Haushalt gesucht. Joh. Straße, Gelsenkirchen, Blumenthalstraße 65, Telephon 215 13.

Suche z. Mith. f. Büfett u. Küche **Mädel**. Wiem, Bahnhofsgaststätte, Haltern.

Hausgehilfin für mod. Etagenhaushalt für sofort od. später gesucht. Frau Rose, Bielefeld, Düppelstraße 10.

Aber ganz gewiß ist Werbung notwendig. Das bekannt wohl jeder Frage, denn das Kaufpublikum verzählt allzuschnell Ihren Namen und Ihr Geschäft, wenn Sie nicht fortlaufend sich und Ihre Ware in Erinnerung bringen. Der erfolgreiche Werbung ist stets die Anzeige im „Westfälischen Beobachter". Großer Leserkreis u. gute Verbreitung!

Kaufgesuche

Einschaubänger, wieder, in gutem Zustand, 600—600 Kilo Tragkraft, wird gesucht. Emil Diemel, Gelsenkirchen, Steeler Str. 93.

Amtliches

Waltenschild. Bekanntmachung betr. Speisekartoffelverborgung. Zur Regelung der Vorratshaltung können die für die Zeit vom 4. 5. bis 24. 5. 1942 gültigen Abschnitte der Bezugsausweise für Speisekartoffeln sofort mit der festgesetzten Menge von 2,5 Kg. von Kopf und Woche beliefert werden. Ein gleicher Abschnitt kann eine Bevorratung der Großverbraucher für längere Zeit erfolgen, worüber die zuständigen Ernährungsämter weitere Auskunft erteilen.

Münster, 30. April 1942.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Provinzialverwaltungsamt Abt. B.

Heiraten

Evgl. Fräulein, 46 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines in Arbeit stehenden Herrn zwecks Heirat. Ernstliche Angebote unter Nr. 509 an den „Westfälischen Beobachter" in Gladbeck.

Wir suchen die Bekanntschaft von 3 netten, soliden Mädeln, Alter 18 bis 20 Jahre, zwecks spaterer Heirat. Vermögen, Nebensache. Allein Herzensbildung entscheidet. Bildzuschriften unter 4358 an den V. B. Duer.

Fehler beim Backen...

Für pekuniös ungeübtem Gebäck verlaucht man häufig zu Unrecht die Unschuldigkeit des Mehls verantwortlich zu machen. Tabellen gelehrt doch man nur ersehen, wenn man sich Rezepte verwendet und sich genau an ihre Angaben hält. Wesentlich ist auch die richtige Backhitze. Der Gebäck des Backens wird nicht nur durch die Backzeit und das Aussehen des Gebäcks bestimmt, sondern durch die Backprobe Einstechen mit einem Hölzchen!

Man vermeidet sie
durch genaue Beachtung der Backvorschriften von
Dr. August Oetker
BIELEFELD



MINIMAX Feuerschutz